

16.07.2011

Kehler Zeitung

**»Ein ganz besonderer Moment«***Aktionskünstler Gunter Demnig verlegt erste Stolpersteine in Gedenken an ehemalige Kehler Mitbürger*

Seit gestern ist Kehl um zwölf Pflastersteine reicher. Zwölf Steine, glänzend, mit Namen versehen, die an Schicksale erinnern sollen, an elf Menschen, die in Kehl lebten und arbeiteten, bevor sie das Nazi-Regime aus ihrem Leben riss.

Von: *Nina Saam*

Kehl. Auf Initiative des Arbeitskreises 27. Januar war Gunter Demnig nach Kehl gekommen, um auch hier seine Stolpersteine zu verlegen, die bereits in 655 Städten in zehn Ländern an die Verfolgten der Naziherrschaft erinnern. Banges Warten vor der Falkenhausenschule: Wo bleibt Demnig? Schüler und Lehrer hatten Plakatwände, eine Rede

und Gedichte vorbereitet, OB Günther Petry war gekommen, ebenso weitere Vertreter des öffentlichen und geistlichen Lebens. Dekan Günther Ihle begann schließlich die Zeremonie ohne den Künstler – groß war die Erleichterung, als sein roter Bus endlich vorfuhr.

Ihle dankte dem Gemeinderat, dass er der Umsetzung der Stolpersteinaktion zugestimmt hat. OB Petry freute sich, dass die Stolpersteine nun auch nach Kehl kommen. »Es gibt auch heute noch Leute, die ›Ja‹ zu irgendetwas sagen, obwohl sie es lieber bleiben lassen sollten«, sagte er. »Das ist für mich die eigentliche Botschaft.« Erinnerungsarbeit

Unter den Augen vieler Schüler, Bürger und Medienvertreter begann Demnig, den Stein für Lazarus Mannheimer, der bis 1933 an der Falkenhausenschule gelehrt hatte, zu setzen. Hochkonzentriert arbeitete er, scheinbar unberührt von der um ihn herum laufenden Zeremonie. Erst als ein Schüler die Frage an ihn richtete, wie er auf die Idee mit den Stolpersteinen gekommen sei, hob er den Kopf. »1990 habe ich in Köln eine Gedenkspur für 1000 Sinti und Roma gelegt, die vom Bahnhof Köln-Deutz aus deportiert wurden«, erzählte er. »Da kam eine alte Frau zu mir und sagte, dass in ihrem Stadtteil doch nie Zigeuner gelebt hätten. Ich habe ihr meine Unterlagen gezeigt – da ist ihr die Kinnlade runtergefallen.« Das sei Auslöser für diese Erinnerungsarbeit gewesen, die mittlerweile zu seinem Lebensinhalt geworden ist.

Zuvor hatte Demnig in der Aula der Tulla-Realschule auf Einladung des Förderkreises des Einstein-Gymnasiums über

seinen Werdegang, seine Arbeit und die Stolpersteine berichtet. Rund 30 000 Steine hat er mittlerweile verlegt, doch von Routine mag der Künstler nicht sprechen. »Es ist immer anders, andere Leute, andere Situationen«, sagte er. »Besonders bewegend ist es, wenn Überlebende anreisen. Über die Stolpersteine haben schon Familienstränge zusammengefunden, die nichts voneinander wussten, kamen Erinnerungen in den Menschen hoch, über die sie jahrzehntelang nicht gesprochen haben.« Nach dem Vortrag konnte in der Aula noch mit dem Künstler diskutiert werden, was die Verspätung an der Falkenhausenschule erklärt.

Während die Kinder vor der Falkenhausenschule nachdenklich den glänzenden Stein und die rote Rose betrachteten, die an den früheren Lehrer erinnern sollen, zog Demnig weiter zum nächsten Ort. Das Haus in der Hauptstraße 59, in dem der jüdische Arzt Karl Rosenthal mit seiner Familie lebte, gibt es heute nicht mehr. An seiner Stelle steht das Kino. Friedrich Peter, Karl Britz und Anna Magdalena Rohrbach vom Historischen Verein trugen die Lebens- und Leidensgeschichten der einzelnen Familienmitglieder vor, während Demnig fachmännisch vier Stolpersteine einsetzte. Die beiden Söhne der Familie, Claus und Gert, hatten überlebt, da die Eltern sie frühzeitig ins Ausland geschickt hatten. Claus Rosenthal verbindet heute eine Freundschaft mit dem Historischen Verein, der sein Buch »Hagada des 20. Jahrhunderts« herausgegeben hat. Die »Hagada« ist ein persönliches Vermächtnis, in dem er den Leidensweg seines Volkes und seinen eigenen, der ihn durch sechs Konzentrationslager führte, nachzeichnet.

Baustellenatmosphäre

»Für uns ist das ein ganz besonderer Moment«, sagte

Christian Voigt, Eigentümer des Hauses Kinzigstraße 20. »Als wir das Haus gekauft haben, wussten wir nicht, was hier vorher war.« Als die Voigts erfuhren, dass ihr Haus früher ein jüdisches Gemeindezentrum beherbergte, hatten sie zunächst überlegt, eine Gedenktafel anzubringen. Der Zufall wollte es, dass sich just zu diesem Zeitpunkt der Arbeitskreis mit den Stolpersteinen zu beschäftigen begann. Für das Ehepaar Voigt war es selbstverständlich, dass sie gemeinsam mit Pfarrer Bodo Holthaus (Altenheim) die Patenschaft für die Steine des Ehepaars Mannheimer, die von 1934 bis 1939 in ihrem Haus lebten, übernahmen. »Das ist so, als ob hier wieder etwas zusammenkommt«, so Christian Voigt.

Baustellenatmosphäre erwartete Demnig an der letzten Verlegestelle vor dem City-Center. Die Arbeiter der nahe gelegenen Baustelle ließen sich nicht davon abhalten, den Betonmischer röhren zu lassen, ein städtischer Mitarbeiter sägte Steine zurecht. Ungerührt machte sich Demnig an die Arbeit, während die Paten der Steine für die Familien Dreifuss/Bruchsaler versuchten, gegen den Lärm anzukommen. Das Haus der Familie in der Gewerbestraße 1 gibt es heute nicht mehr. Auch die Adresse ist verschwunden, das Gelände wurde mit dem City-Center überbaut. Der heute 88-jährige Harry Bruchsaler, dem 1939 als 16-Jähriger die Flucht nach Palästina gelang, wird am 25. Juli nach Kehl kommen und die für ihn und seine Familie gesetzten Stolpersteine besuchen. Danach ist eine Gesprächsrunde im Agnes-Trick-Haus mit interessierten Bürgern geplant.